

Landhaus Ast am Wörthersee.

Zum denkmalpflegerischen Umgang mit einem Gesamtkunstwerk Josef Hoffmanns

1923/24: Auftrag und Bau, Eduard Ast

Die gemeinsame berufliche Zusammenarbeit Josef Hoffmanns mit dem Wiener Bauingenieur und Kunstmäzen Eduard Ast reicht bis in die Jahre des Wiener Stadtbahnbaues Ende der 1890er Jahre zurück.¹ Hoffmann wurde überdies mit allen privaten Bauaufgaben der Familie Ast betraut: mit der Planung eines Wohnsitzes auf der Hohen Warte (1909–1911), mit dem Entwurf eines Grabmals auf dem Heiligenstädter Friedhof (1923) und zeitgleich eines Landhauses am Wörthersee. Das für das Vorhaben in Kärnten angekaufte Areal am südlichen Seeufer in der Ortschaft Auen bot mit seinen insgesamt 5,7 Hektar umfassenden und zum Ufer abfallenden Grundstücken ideale Voraussetzungen für eine großzügige Planung, die im Umfang mit Wohn- und Personalhaus samt Einrichtung und weitläufigen, terrasierten Gartenanlagen mit Wegen, Wiesen, Ruheplätzen und Nutzflächen an die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg anschloss. Wie bei der Villa Sonja Knips (1924–1926) beließ Hoffmann einen Teil des vorhandenen Waldbestandes und ergänzte ihn mit neuen Gehölzen, wodurch das Landhaus bis heute – im Gegensatz zu den meisten anderen Wörtherseevillen – eine kulturlandschaftlich intakte Umgebung aufweist.² In Weiterentwicklung der Bauaufgabe des Landhauses, die Hoffmann seit seiner Studienreise nach Italien 1895/96 beschäftigt hatte, fand er in Kärnten zu einer modernen Lösung, die sich von allen bisher von ihm realisierten Landhäusern radikal unterschied.

Durch den Verlauf der Uferstraße von den übrigen Grundstücken abgeschnitten, gehört auch eine Uferparzelle zur Anlage. Bedauerlicherweise waren alle Wassereinbauten zur Zeit der Unterschutzstellung bereits abgebrochen. In der Abfolge von Terrassierungen, Treppen und Rampen, dem Badehausquader und dem rechteckig gefassten Seerosenbecken wiederholte Hoffmann am Wasser die Komposition zu Lande. Einige Details scheinen aber auch von früheren Planungen inspiriert: Die durch den Schriftzug „1924“ datierte Portalkonstruktion aus Holz erinnert an das Einfahrtstor der Villa Primavesi, während das benachbarte Bootshaus mit einem tief gezogenen Satteldach Assoziationen an Hoffmanns Jagdhaus für Alexander Pazzani (1909/10) weckt.



Abb. 1: Pförtnerhaus, 2021

1 Otto Kapfinger, Anatomie der Läuterung. Konstruktion als gestaltbildender Faktor beim Sanatorium Purkersdorf, in: Christoph Thun-Hohenstein / Matthias Boeckl / Rainald Franz / Christian Witt-Döring (Hg.), Josef Hoffmann 1870–1956. Fortschritt durch Schönheit. Das Handbuch zum Werk, Katalog zur Ausstellung des MAK, 15.12.2021–19.6.2022, Wien-Basel 2021, S. 110 (Kapfinger 2021).

2 Vgl. Eva Berger über den „Auen Villengarten (Villa Ast)“, die u. a. „Blutbuchen, Tulpenmagnolien, Eschen, Bergahorn, Erlen, Amerikanische Linden, Scheinzypressen“ nennt: Eva Berger: Historische Gärten Österreichs. Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930, Oberösterreich, Salzburg, Vorarlberg, Kärnten, Steiermark, Tirol, Band 2, Wien-Köln-Weimar 2003, S. 357 (Berger 2003).



Abb. 2a und b: Landhaus Ast (Haus Heimdall) mit Freitreppe, links: vor 1927, rechts Aufnahme 2021

Rainald Franz führt als verbindendes Merkmal der Hoffmann'schen Landhäuser zwischen 1899 (Adaptierung des Landhauses Bergerhöhe) und 1921 (Haus für Sigmund Berl) die „*Inspiration an der Volkskunst und der bäuerlichen Architektur*“³ an. Am Wörthersee käme dafür nur das Pförtnerhaus in Betracht, das an der nordwestlichen Ecke des Grundstückes südlich der Uferstraße in die Stützmauer eingebunden wurde. Wie das zehn Jahre früher geplante Pförtnerhaus der Anlage Primavesi (1913/14) ist es in unverputztem Bruchstein gemauert. In der vernakulären Architektur Kärntens finden sich dafür jedoch keine Vorbilder; eher ist hier eine Verbindungslinie zu den in der Mitte des 19. Jahrhunderts errichteten Bahnwächterhäusern zu ziehen, die den Wärtern am Semmering als Dienst- und Wohnorte zur Verfügung standen.⁴ Wie bereits bei der Uferstiege und dem Wasserbecken kommt auch beim Pförtnerhaus Beton zum Einsatz: Bei den Kranzgesimsen und bei den Fensteröffnungen verweisen mit Eisen armierte, freilich nicht mehr (wie noch beim Sanatorium Purkersdorf 1904) „*fliesenvernähte*“⁵, sondern material-sichtige Betonstürze auf den Auftraggeber (Abb. 1).

Die beiden bauzeitlichen Erschließungswege, die von der Süduferstraße und von der Waldpromenade zum Haus führen, wurden von Hoffmann in ihren letzten Abschnitten als Sichtachsen konzipiert. Im fußläufigen Aufgang vom Ufer entfaltete das Haus durch eine Freitreppe, Laternenmasten, eine Pfeilervorhalle und einen turmartigen Dachaufsatz die Wirkung eines Monumentalgebäudes (Abb. 2a, b). Nahm man den südwestlich der Anlage beginnenden, abwärts geführten Fahrweg, erfasste man das Gebäude blockhaft-reduziert (Abb. 3a). Was in beiden historischen Ansichten augenscheinlich wird, ist die Einleitung einer „*neue[n] Stilstufe (Auseinandersetzung mit dem ‚Neuen Bauen‘)*“⁶, die Eduard Sekler der Anlage in seiner im Zuge des Unterschutzstellungsverfahrens erfolgten Stellungnahme 1982 bescheinigte. Sie manifestiert sich u. a. in folgenden Faktoren: in der Verwendung geometrischer Elementarformen⁷ (z. B. Quader, Parabelbogen) und in der Betonung der Horizontalen (z. B. Trittkanten der Freitreppe, Putzprofilierung der Fassaden, Latten der Pergola) (Abb. 3b). Jene Charakteristika sind auch von anderen Hoffmann-Bauten bekannt, der Putzstreifen-

3 Rainald Franz, Anheimelnder Wohngedanke gegen Verdecorierung des schlechten Baugerippes. Von der Mietvilla zum Festungsbau, in: Thun-Hohenstein et al. 2021, S. 175–177 (Franz 2021). Der Autor nennt u. a. das Landhaus Heinrich Böhler 1909/10, das adaptierte Landhaus Hugo Koller 1912–1914 und das Landhaus Primavesi 1913/14.

4 Vgl. https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/W%C3%A4chterh%C3%A4user_an_der_Semmeringbahn. Eine weitere Lesart böte sich im Kontext historischer Gartenprogramme an, wo steinsichtige „einfache Hütten“ beliebt waren.

5 Kapfinger 2021, S. 114–117.

6 Eduard Sekler, Brief an Herrn Generalkonservator Ernst Bacher, 12.08.1982, Carpenter Center for the Visual Arts, Harvard University, Cambridge, Massachusetts, BDA-Archiv LK-K, Akt Auen, GZ 1916/82.

7 Vgl. Eduard Sekler, Josef Hoffmann. Das architektonische Werk. Monographie und Werkverzeichnis, Salzburg-Wien 1982, S. 83 f. (Sekler 1982).



Abb. 3a und b: Landhaus Ast (Haus Heimdall) mit Pergola, links: vor 1927, rechts Aufnahme 2021

dekor zu dieser Zeit etwa vom Erkervorbau des bereits genannten Wohnhauses Knips und vom österreichischen Pavillon auf der Pariser Kunstgewerbeausstellung (1924/25).

Die Hauptinnovation war die prononcierte Anwendung des Betons bzw. Eisenbetons bei einem Landhaus. Nun war Beton in der Kunst, im Kunstgewerbe und in der Freiraumgestaltung in den 1920er Jahren bereits als neues Ausdrucksmittel etabliert.⁸ Dazu hatte auch die von Hoffmann und Ast maßgeblich ausgerichtete Wiener Kunstschau von 1908 beigetragen, wo die Ästhetik des Materials in inszenierten Ausstellungshöfen und -gärten, ja sogar in einem nachgestellten „Friedhof“ vermittelt wurde.⁹ In diesem Kontext ist das Sichtbetonrelief zu sehen, das als einziger Schmuck die seeseitige Eingangsloggia ziert. Es wurde vom Bild-

hauer Anton Hanak, Freund und Kollege Hoffmanns an der Kunstgewerbeschule, geschaffen (Abb. 4).¹⁰ Breite Anwendung fand die Eisenbetonbauweise Anfang der 1920er Jahre auch bereits im Industrie- und Brückenbau, doch im Wohn-, Geschäfts- und Verwaltungsbau war das Auftragsvolumen noch verhältnismäßig niedrig.¹¹ Ähnlich wie Asts Lizenzgeber, der Eisenbetonpionier François Hennebique, zur Präsentation seiner Stahlbeton-Tragstrukturen 1903 ein Schaugebäude in dem Pariser Vorort Bourg-la-Reine errichtet hatte, nutzte Ast als einer der drei großen Betonproduzenten die konstruktiven und ökonomischen Vorteile der neuen Technologie beim eigenen Wohnhaus und zeigte dessen Gestaltungspotenzial in Verbindung mit dem Neuen Bauen auf.¹² Attraktionen, wie das erste Flachdach auf einem Landhausgebäude und eine siebenbogige

8 Vgl. Monika Wagner / Dietmar Rübel / Sebastian Hackenschmidt (Hg.), *Lexikon des künstlerischen Materials. Werkstoffe der modernen Kunst von Abfall bis Zinn*, München 2002, S. 37, wo als früher Zementguss eine Juno-Büste auf der Pariser Weltausstellung 1867 genannt wird (Wagner / Rübel / Hackenschmidt 2002).

9 Vgl. Karola-Maria Gump, *Zement und Beton im Garten und Freiraum. Die Anfänge der Kunststeinverwendung in Österreich im 19. und Beginn 20. Jahrhundert*, Masterarbeit, Universität für Bodenkultur, Wien 2015, S. 68 f. (Gump 2015).

10 Vgl. Maria-Elisabeth Kramer, Josef Hoffmann, *Das Landhaus Ast in Auen am Wörthersee*, Diplomarbeit, Wien 2001, S. 28 (Kramer 2001). Hoffmann und Hanak hatten damals schon bei den Kunstausstellungen in Rom (1911), Dresden (1912) und bei der Deutschen Werkbundausstellung in Köln (1914), bei dem im Zusammenhang mit dem Pförtnerhaus bereits angeführten Landhaus Primavesi, beim Wohnhaus Skywa-Primavesi (1913–1915), beim Wohnhaus Fritz Grohmann (1920/21), in der Kunstschau in Wien (1920) und beim zeitgleich errichteten Klosehof (1923–1925) zusammengearbeitet.

11 Vgl. Jörg Rehm, der als österreichische Vergleichsbeispiele die Postsparkasse von Otto Wagner (1904–1906) und das ehemalige Geschäftshaus Goldman & Salatsch von Adolf Loos (1910/11) nennt: *Eisenbeton im Hochbau bis 1918. Dokumentation und Analyse realisierter Bauwerke im Raum München* 2019, S. 187 (Rehm 2019); Kerstin Barnik-Braun (Red.), *Eduard Ast & Co. Das Hundert-Jahre-Buch 1898–1998*, Wien-Graz 1998, S. 24 f. (Barnik-Braun 1998).

12 Vgl. Ute Georgeacopol-Winischhofer, die in ihrem Beitrag „Beton – hochgeschätzt und missverstanden“ neben der Ed. Ast & Co. noch G. A. Wayss & Co. sowie Pittel & Brausewetter nennt, in: *Land Niederösterreich* (Hg.), *Beton*, St. Pölten 2010, S. 9 (= Denkmalpflege in Niederösterreich; 43) (Georgeacopol-Winischhofer 2010).



Abb. 4: Sichtbetonrelief von Anton Hanak, Aufnahme nach der Restaurierung 2021

Eisenbetonpergola, waren daher mit Sicherheit persönliche Wünsche des Auftraggebers.¹³ Eduard Ast konnte sich seiner Sommerfrische am Wörthersee nur zehn Jahre lang erfreuen. Die schlechte Auftragslage in der Bauwirtschaft zu Beginn der 1930er Jahre zwang den Unternehmer, sich von seinen Liegenschaften, darunter auch das Kärntner Landhaus, zu trennen.¹⁴

1934: Umbau und Aufstockung, Friedrich Meyer, später Meyer-Helbeck

Der neue Besitzer benannte die Villa um, sie hieß fortan nach dem nordischen Götterwächter „Heimdall“. Der Auftrag, das Landhaus zu erweitern und zu adaptieren, erging neuerlich an Josef Hoffmann. Hoffmann hätte einen Vorentwurf zur Hand gehabt, der eine Dreigeschoßigkeit bei Beibehaltung des Flachdaches ermöglichen sollte (Abb. 5). Doch zur Umsetzung kam eine konventionelle Lösung: Das frühere Belvederetürmchen der Dachterrasse wurde zugunsten eines neuen Vollgeschoßes aufgegeben, jedoch nach seinem Vorbild mit flach gewalmtem Dach versehen, stark durchfenstert und mit vertikalen Putzkanneluren dekoriert. Durch die Aufstockung und durch zusätzliche Zugangs- und Belichtungsöffnungen in den Bestandsgeschoßen ver-

lor das Gebäude die Würfelhaftigkeit und den damit verbundenen Modernitätsanspruch der 1920er Jahre. Im Raumprogramm und im Interieur ist hingegen keine derart gravierende stilistische Bruchlinie zwischen den 1920er und 1930er Jahren zu bemerken. Was Meyer ändern ließ, war der Grundriss im Erdgeschoß: Während die Funktionstrennung von Speisezimmer und Halle mit einem offenen Stiegenhaus ins Obergeschoß noch auf ein großbürgerliches Publikum zugeschnitten war,¹⁵ wurde das Stiegenhaus nun separiert, die Halle dadurch zum Wohnzimmer. Auch im neuen Geschoß erschließt eine Wohndiele die für Gäste und Kinder vorgesehenen Räumlichkeiten, darunter das ostseitige, besonders großzügig durchfensterte und die gesamte Front einnehmende Kinderzimmer. Für künstlerische Gestaltungen gewann Hoffmann mit Franz Čížek einen weiteren Kollegen aus der Wiener Kunstgewerbeschule. Von ihm stammen Wandmalereien im Stiegenhaus und in der Diele des Obergeschoßes (Abb. 6a); auch ein figural bemalter Gläserschrank im Wohnraum des Erdgeschoßes ist ihm zugeschrieben (Abb. 6b). Die Umgestaltungen betrafen auch den Außenbereich: Westlich des Hauses wurde anstelle des ursprünglichen „Obstgartenbosketts“ ein betoneingefasster Senkgarten mit einem rechteckigen Springbrunnenbecken und mit Blumenrabatten angelegt. Die von Hoffmann entworfene steinerne Gartenbank gibt es noch, eine



Abb. 5: Vorentwurf Landhaus Ast

¹³ Vgl. Gump 2015, S. 177–180, die einige Betonpergolen der 1920er Jahre anführt: Mit der Konstruktion im Ast'schen Garten wäre die kreisrunde, eisenbewehrte Pergola des 1925/26 nach Plänen Karl Ehns errichteten Bebel-Hofes in Wien am ehesten vergleichbar.

¹⁴ Vgl. Ursula Prokop, Der Auftraggeberkreis Josef Hoffmanns als Spiegel des gesellschaftlichen Wandels im Fin de Siècle, in: Thun-Hohenstein et al. 2021, S. 212 (Prokop 2021).

¹⁵ Vgl. Inge Podbrecky, Vom Salon zum Wohnzimmer. Beiträge zur Genese des Wiener Einfamilienhauses, in: ÖZKD LXXIV, 2020, Heft 3/4, 2020, S. 82 f. (Podbrecky 2020).

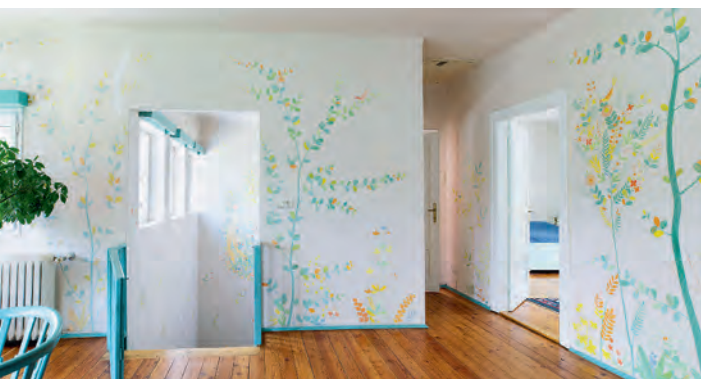


Abb. 6a: Zweites Obergeschoß, Malereien im Stiegenhaus von Franz Čížek, Aufnahme 2021



Abb. 6b: Erdgeschoß, Wohnzimmer, Gläserschrank, Franz Čížek zugeschrieben, Aufnahme 2021

hölzerne Blumenlaube und Kinder-Kegel-Schaukel sind nur als Entwürfe fassbar.¹⁶ Es ist überliefert, dass Hoffmann bei einem Besuch in den 1930er Jahren persönlich Möbel umstellte und sogar Vasen, welche sein Raumkonzept verwässerten, in den Abfalleimer

warf. Daher ist davon auszugehen, dass eine Neuausrichtung des Farbkonzeptes am frühen Hoffmann-Stil mit partiell weiß gestrichenen Möbeln, vergleichbar dem Interieur für Max Biach (1902/03), erst zu einem späteren Zeitpunkt vorgenommen wurde, da man nicht mehr mit einer vernichtenden Reaktion Hoffmanns rechnen musste.¹⁷

1978–1983: Unterschutzstellungsverfahren, Maria Tschusi, verwitwete Meyer-Helbeck, geb. Floch

Bei der ex officio vorgenommenen Erstbesichtigung der Anlage im Sommer 1978 fand der Kärntner Denkmalpfleger Ulrich Harb nicht nur das Landhaus und die Gartenanlage, sondern im Inneren des Gebäudes einen Großteil der Originaleinrichtung weitgehend unverändert vor. Vergleicht man historische Ansichten mit aktuellen Fotografien, fehlen zwar Wandbespannungen, Vorhänge, Bezugstoffe und Lampen, doch Bodenbeläge und Wandrahmungen (Stuckfriese, Holzleisten) waren bzw. sind noch größtenteils vorhanden (Abb. 7a–12b). In die Frage des künftigen Denkmalschutzumfanges wurden über Vermittlung Ernst Bachers, damals Generalkonservator des Bundesdenkmalamts, namhafte Hoffmann-Experten eingebunden: Expertisen von Eduard F. Sekler, der zum Zeitpunkt des Verfahrens an seiner Hoffmann-Monografie arbeitete, wie auch von Peter Gorsen, der für das Museum für angewandte Kunst eine Hoffmann-Ausstellung vorbereitete, wurden eingeholt. Sekler attestierte dem ehemaligen Sommerhaus „echten Seltenheitswert“, weil es „gemeinsam mit dem Haus Knips das einzige erhaltene Einzelwohnhaus mit weitgehend erhaltener Einrichtung im Werk Hoffmanns nach dem 1. Weltkrieg“ darstelle „und weil es in Gesamtdisposition und Detaillierung von hoher Qualität“¹⁸ sei. Seinem Vorschlag folgend bezog man das Hauptgebäude mit der Stiegenanlage, das Pfortnerhaus mit der östlich anschließenden Gartenmauer und die Pergola in den Unterschutzstellungsumfang ein. Auf eine damals noch vorhandene Glashausanlage wurde im Amtssachverständigengutachten hingewiesen, sie wurde aber ob ihres desolaten Zustandes im Befund

¹⁶ Kramer 2001, S. 92 f. und Abb. 105 f.

¹⁷ Ebenda, S. 41, Fußnote 96.

¹⁸ Ebenda.



Abb. 7a und b: Erdgeschoß, Vorraum, links: vor 1927, rechts Aufnahme 2021



Abb. 8a und b: Erdgeschoß, Anrichterraum, links: vor 1927, rechts Aufnahme 2021

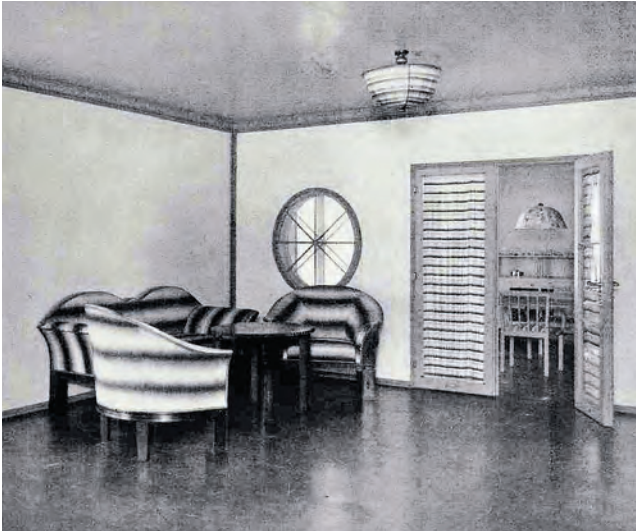


Abb. 9a und b: Erdgeschoß, Wohnzimmer, links: vor 1927, rechts Aufnahme 2021



Abb. 10a und b: Erdgeschoß, Speisezimmer, links: vor 1927, rechts Aufnahme 2021



Abb. 11a und b: Obergeschoß, Frühstückszimmer, links: vor 1927, rechts Aufnahme 2021

nicht genannt und einige Jahre später abgebrochen.¹⁹ Vom Inneren wurden von Sekler beim Pförtnerhaus die Wendeltreppe, beim Landhaus die Raumschöpfungen im Stiegenhaus, Wohnraum und Speisezimmer, die Halle („Frühstückszimmer“) im Obergeschoß und die Maleereien Čížeks als unbedingt erhaltenswert beurteilt. Da in Kärnten nur jene Möbelstücke eindeutig Hoffmann zugeordnet werden konnten, die in der Zeitschrift „Innen-Dekoration“ von 1927²⁰ abgebildet sind, nahm die Letztüberprüfung des in Kärnten aufgenommenen, über 150 Bestandteile umfassenden Inventars im April 1983 im Auftrag des Bundesdenkmalamts Christian Witt-Döring, damals Leiter der Möbelsammlung im Museum für angewandte Kunst, vor. Mit Bescheid vom 23. September 1983²¹ kam das fünf Jahre währende Verfahren zu einem Abschluss.

1990–2004: Renovierung, Barbara Geist, geb. Kremayr

Die Letzteigentümerin der Anlage veranlasste eine umfassende Sanierung und Restaurierung der in die Jahre gekommenen Anlage. Wenn man die Akten aus dieser Zeit einsieht, gewinnt man den Eindruck, dass das Bundesdenkmalamt nur sporadisch bei Veränderungsmaßnahmen eingebunden wurde, dass die Eigentümerin aber durchaus bestrebt war, die Originalerscheinung der Hoffmann-Zeit zu erhalten oder in bereits augenscheinlich veränderten Bereichen wiederherzustellen. Die denkmalpflegerisch relevantesten Maßnahmen waren die in Zusammenarbeit mit dem Traditionsfarbenhandel Sefra angestrebten Rekonstruktionen der Originalfarbgebung an den Wänden und Schleiflackmöbeln und die Restaurierung der Malereien von Franz Čížek. In der Abschlussrechnung des damals in Kärnten bei fast allen Restaurierungen hinzugezogenen Restaurators Walter Campidell vom 12. Februar 1993 werden „*Retuschen von Fehlstellen in Leimfarbentechnik*“²² angeführt, die sich bei späteren Ortsaugenscheinen als weitgehende Übermalungen entpuppten. Da man den Restaurator:innen damals weder restauratorische Maßnahmenkonzepte noch

Restaurierberichte abverlangte, wäre die abschließende Vermutung des zuständigen Denkmalpflegers, „*dass die Farben alle richtig zu sein scheinen*“,²³ wohl nur durch eine den heutigen Standards der Baudenkmalpflege entsprechende Befundung zu verifizieren.

2004–2022: Restaurierungen, Martin und Adelheid Hainzl

Die derzeitigen Eigentümer:innen erwarben die Anlage im Jahr 2004 „wegen Josef Hoffmann“²⁴ und sind um einen sensiblen Umgang mit dem Bestand bemüht. Bei anstehenden Restaurierungen geht es daher vor allem um eine bestmögliche denkmalfachliche Beratung und eine serviceorientiert rasche Durchführung von Bewilligungs- und Förderverfahren. Im Vorfeld jeder Veränderung werden Konsequenzen von Maßnahmen und Eingriffstiefen im Spannungsfeld von Erhaltung, Erscheinung und Finanzierung diskutiert und Restaurierziele bei Abwägung denkmalpflegerisch vertretbarer Lösungsansätze einvernehmlich festgelegt. Diese gemeinschaftliche Entscheidungsfindung hat sich bei allen Projekten bewährt, die die Eigentümer:innenfamilie in den letzten Jahren in Angriff genommen hat. Bei komplexen Fragestellungen konnte auf die Expertise der Abteilung für Konservierung und Restaurierung des Bundesdenkmalamts zurückgegriffen werden: Robert Linke, Leiter des Naturwissenschaftlichen Labors, führte materialkundliche und technologische Untersuchungen an Stein- und Kunststeinproben durch, Johann Nimmrichter, Fachreferent für Steinrestaurierung und Steinkonservierung (heute Leiter der Abteilung für Konservierung und Restaurierung), überprüfte die durchgeführten Betonrestaurierungen hinsichtlich ihrer Standardgerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Da das Haus Heimdall im Unterschied zu anderen Ikonen der österreichischen Moderne, wie z. B. dem von Josef Frank 1929–1931 geplanten Haus Beer, nach wie vor bewohnt wird, ist verständlicherweise keine Konservierung im musealen Sinn möglich, sondern es sind – wie nachfolgende Beispiele zeigen – immer auch praxistaugliche Lösungen anzustreben.

19 Vgl. die letzte aktenkundige Erwähnung als „*halbverfallenes Glashauss*“ durch Josef Klingbacher, Begutachtung über die bauliche Entwicklungsmöglichkeit des Grundstückes EZ 80, KG Schiefing am See (Villa Heimdall), Völkermarkt 1988, BDA-Archiv LK-K, Akt Auen, GZ 700/3/88.

20 Alexander Koch (Hg.): Innen-Dekoration. Reich-illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, VIII. Jahrgang, Ausgabe Februar, Darmstadt 1927, S. 55–74 (Koch 1927).

21 Unterschutzstellungsbescheid vom 23.09.1983, GZ 8613/83.

22 Walter Campidell, Endabrechnung vom 12.02.1993, BDA-Archiv LK-K, Akt Auen, GZ 700/1/93.

23 Ha. Aktenvermerk vom 25.02.1993, ebenda.

24 Aktenvermerk vom 21.02.2005, BDA-Archiv LK-K, Akt Auen, GZ 8523/1/2005.



Abb. 12a und b: Obergeschoß, Schlafzimmer, links: vor 1927, rechts Aufnahme 2021

2017–2022: Fußbodenbeläge

Aus der ersten Hoffmann-Einrichtung und -Ausstattung der 1920er Jahre stammen quadratische und im Kreuzverband verlegte Korkplatten im Erd- und Obergeschoß, die auch im Inventar dezidiert als erhaltenswürdig angeführt sind. Um die wesentlich dunklere Originalfarbgebung der inzwischen in unterschiedlichen Braunschattierungen überkommenen Platten wiederherzustellen, schlug der Bodenleger vor, diese (wie bereits in den 1990er Jahren) abzuschleifen, wodurch man „einen Millimeter Hoffmann“ unwiederbringlich verloren hätte. Die Eigentümer:innenfamilie konnte sich letztlich mit dem denkmalpflegerischen Ansatz identifizieren, den vom Sonnenlicht ausgebleichten und durch den Gebrauch abgenutzten Bodenbelag in seiner Alterswertigkeit zu respektieren, sodass neue Platten nur im Bereich großer Fehlstellen zu ergänzen waren. Mit derselben Absicht weitmöglicher Bestandserhal-

tung wurde im Vorraum der Granitsteinboden in partiell absandenden Bereichen nur gefestigt und kleinflächig (diffusionsoffen) ergänzt (Abb. 13).²⁵

2010–2021: Türen, Fenster und Fenstergitter

Auch der gesamte Bestand an Türen und zum Teil vergitterten Kastenstockfenstern stammte noch aus den 1920er Jahren, Scherengitter wurden im Zuge der Bauherstellung fix eingebaut. Da eine im Auftrag der Eigentümer:innenfamilie durchgeführte restauratorische Befundung keine Hinweise auf eine farblich vom Bestand abweichende Fassung ergab, wurden die äußeren Fensterflügel 2010 wieder mit einem weißen Ölanstrich versehen. In der Absicht, das Haus künftig ganzjährig zu nutzen, beauftragte die Eigentümer:innenfamilie eine Restaurierung des gesamten Tür- und Fensterbestandes. Fast alle Konstruktionen ließen sich noch denkmal-

25 Vgl. Markus Lassy, Restaurierbericht vom 30.06.2018, BDA-Archiv LK-K, Akt Auen, GZ 8523/2/18; Robert Linke, Abteilung für Konservierung und Restaurierung / Referat Naturwissenschaftliches Labor, Laborbericht Nr. 931/17, BDA-Archiv LK-K, Akt Auen, GZ 8523/2/2017: „Durch die Einwirkung von Feuchtigkeit (Luftfeuchtigkeit, Bodenfeuchte oder auch ‚Aufwaschen des Bodens‘) zeigen (die eingelagerten) Silikate ein Quellverhalten, das zu Kristallisationsdruck und zu Spannungen im Gestein und damit zu einer Gefügelockerung führt“.

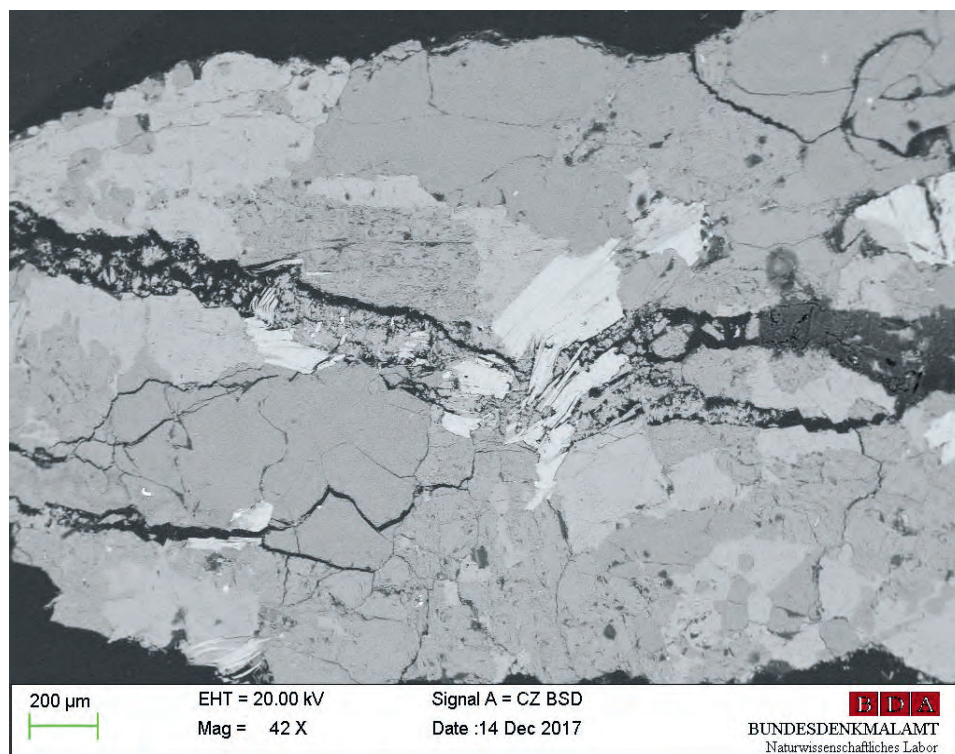


Abb. 13: Vorraum, Erdgeschoß, Schadensbild der Steinplattenprobe im REM, 2017

gerecht instand setzen. Tischlermäßige Nachbauten waren nur in zwei Bereichen erforderlich: im Keller, wo eine von der Voreigentümerin in Betrieb genommene Sauna die Fenster zum „Schwitzen“ gebracht hatte, und in der Küche, wo eine rezente Türkonstruktion erneuert und mit einer Isolierverglasung versehen wurde. Originalbeschläge konnten mit einigen wenigen Ausnahmen (z. B. Eckwinkel) abgelöst und weiterverwendet werden. Mit dem Einfräsen von Dichtungen in der inneren Fensterebene wurde eine spürbare thermische Verbesserung erreicht.²⁶ Zugeständnisse gab es beim Anstrichsystem: Aus Kostengründen wurde ein Leinöl-anstrich auf die äußere, bewitterte Fensterebene beschränkt, dagegen in der inneren Fensterebene und bei den Scherengittern eine Reparaturbeschichtung gemäß überkommenem Bestand (Alkydharzlack) akzeptiert.

2021: Eisenbetonpergola

Als „beherrschendes Element des Gartenplans“²⁷ fand die Pergola bereits in zeitgenössischen Rezensionen Erwähnung. Weil in zwei Scheitelbereichen der Bogensegmente bereits die korrodierte Bewehrung frei

lag und die Oberflächen der Bögen mit Moosen und Flechten bewachsen waren, schien bei der inzwischen fast hundert Jahre lang bewitterten Konstruktion eine Nachsorge dringlich. Nach der Wasserdruck- und Mikrowirbelstrahlreinigung gewann man nicht nur einen Überblick über das Ausmaß an Schäden (Betonabsprengungen, Gefügerisse), sondern auch Erkenntnisse zur Herstellung und intendierten Erscheinung. Johann Nimmrichter, der die Konstruktion nach der Reinigung begutachtete, schloss aus der grünen Gesteinskörnung und aus den ablesbaren Stückwerken auf „eine lokale Fertigung in Kärnten (heller Serpentin, Kalksplitt etc.)“.²⁸ Aus der steinmetzmäßigen Bearbeitung der gestockten, mit Randschlag versehenen Oberfläche geht hervor, „dass der Architekt einen Natursteincharakter erzielen wollte (Natursteinimitation)“.²⁹ Rostende Armierungen wurden so weit freigelegt, dass eine Entrostung und punktuelle Nacharmierung mit Carbonfaserstäben möglich war. Fehlstellen wurden mit geeigneten Betonerfüllungsmassen geschlossen, Risse hinterfüllt und verklebt (Abb. 14). Die Standfestigkeit der Konstruktion ist gegeben, sodass Kletterrosen die Pergola wieder in Besitz nehmen dürfen.

26 Vgl. Firma Schaden GmbH, Restaurierbericht vom 20.06.2021, BDA-Archiv LK-K, Akt Auen, GZ 2021-0.98.986.

27 Hermann Keyserling, Ein Landhaus am Wörthersee. Eine Arbeit von Josef Hoffmann-Wien, in: Koch 1927, S. 55.

28 Johann Nimmrichter, Sachverhalt vom 09.08.2021, BDA-Archiv Arsenal-Abteilung für Konservierung und Restaurierung / Fachbereich Stein, Akt Auen, GZ 2021-0.559.633 (Nimmrichter, Sachverhalt 2021).

29 Ebenda.



Abb. 14: Eisenbetonpergola während der Restaurierung, 2021



Abb. 15: Sichtbetonrelief von Anton Hanak, Schadensbild, 2021

2021: Betonrelief

Ein Gipsmodell des (Stampfgussbeton-)Reliefs mit der Datierung und Signatur „ANTON HANAK 1924“ in den niederösterreichischen Landessammlungen ermöglicht eine präzise zeitliche Einordnung der drei Platten, auf denen ein Bacchantinnenreigen dargestellt ist.³⁰ Einige der Tanzenden sind ident, was auf einen Mehrfachgebrauch der Abgussformen schließen lässt.³¹ Die im Labor des Bundesdenkmalamts durchgeführte Materialanalyse ergab einen „hellgrauen, hochhydraulischen Portlandzementgußmörtel [...] unter Zusatz von Gelbocker“³², welcher „bei Zementgussobjekten Kalksandstein (Leithakalk) imitieren“³³ sollte. Dieser Zusatz legt die Vermutung nahe, dass auch die Farbgebung der Fassaden in Richtung einer Sandsteinfarbigkeit ging.³⁴ Die Restaurierung des nach Mitteilung des Restaurators Markus Lassy bereits einmal gefestigten Reliefs wurde von der Eigentümer:innenfamilie zugleich mit der Pergola beauftragt, sodass es keinen Vorlauf gab, um die Maßnahmen mit der Fachabteilung in Wien zu akkordieren bzw. im Rahmen des aktuell laufenden BDA-Forschungs-

projektes „Erhaltung und Restaurierung von Sichtbeton in der Denkmalpflege“ durch Untersuchungen und Probeflächen vorzubereiten. Fachreferent Nimmrichter, der das Relief während der Vornahme von Farbretuschen in Augenschein nahm, äußerte sich hinsichtlich zweier Punkte kritisch: Die im Anschlussbereich der Balkongeländerfüße durchfeuchtete Balkonkragplatte habe möglicherweise an den unterseitig montierten Reliefplatten nicht nur Oberflächenschäden (Risse, einen Ausbruch) verursacht. Da man verdeckte Schäden an der Rückseite der Reliefplatten nicht ausschließen könne, hätte man auch die Plattenrückseiten untersuchen, gegebenenfalls ausbauen und konservatorisch behandeln müssen (Abb. 15). Ein weiterer Kritikpunkt betraf das Fehlen eines kontrollierten Regenwasserablaufes, der nur mittels einer Tropfkante (z. B. Bleiblech) zu erreichen wäre.³⁵ Sollten sich die aktuell gesetzten Maßnahmen als nicht nachhaltig erweisen und in Bälde neue Risse auftreten, wird vermutlich eine Wassernase zum Schutz des Kunstwerkes notwendig sein. Im Sinne Hoffmanns plädieren die Eigentümer:innen (und ich mit ihnen) vorerst noch für eine „unbedachte“ Schönheit!

30 Vgl. <https://www.online.landessammlungen-noe.at/objects/101305/relief-fur-die-villa-ast-in-velden>.

31 Vgl. Nimmrichter, Sachverhalt 2021.

32 Kristina Kocic, Abteilung für Konservierung und Restaurierung / Referat Naturwissenschaftliches Labor, Laborbericht 656/21, BDA-Archiv LK-K, Akt Auen, GZ 2021–0.551.127.

33 Ebenda.

34 Da die im Zuge der letzten Außenrestaurierung 1992 genannten „Terranova-Naturputze“ lasierend im heutigen weißen Farbton überstrichen wurden, ist derzeit keine Aussage zur ursprünglichen Farbgebung möglich.

35 Nimmrichter, Sachverhalt 2021.